

DAS BUCH
FRANZ

**Botschaften
eines Kaisers**



Diederichs

DAS BUCH
FRANZ

**Botschaften
eines Kaisers**



Diederichs

DAS BUCH FRANZ

Botschaften eines Kaisers

Mit einem Vorwort von
Paul Sahner



Diederichs

Redaktion: Petra Kummermehr

© 2011 Diederichs Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: WEISS | WERKSTATT | MÜNCHEN
unter Verwendung eines Motivs

© picture-alliance/augenblick/Lacy Perenyi
Illustration Innenteil: WEISS | WERKSTATT | MÜNCHEN
ISBN 978-3-641-07457-9

Weitere Informationen zu diesem Buch und unserem
gesamten lieferbaren Programm finden Sie unter
www.diederichs-verlag.de

VORWORT

Es ist schon so: Egal, was der Kaiser spricht, die Menschen nicken. Ein Kaiser irrt nicht. Und wenn ein Kaiser irrt, hat er Narrenfreiheit. Außerdem muss eine Lichtgestalt seine Leuchtkraft nicht unter dem Scheffel stellen. »Ja mei«, lächelt der Franz. Hat er nicht manchmal etwas Entrücktes? Der ewige Libero, dessen juveniler Überschwang mit den Jahren wächst – schon weil er sich wie der geborene Sieger fühlen muss – haut Sprüche so locker raus wie früher Pässe, Flanken, Freistöße oder auch mal ein Eigentor.

Sein Selbstbewusstsein ist harmonisch verschmolzen mit dem Sendungsbewusstsein des Global Players. Natürlich mischt er es mit Koketterie: »Muss wohl so sein, dass der Himmel mich mag. So wie mein Leben verlaufen ist – besser geht es nicht. Fußball: Schüler, Jugend, Profi, Weltmeister, Trainer, Weltmeister, Funktionärslaufbahn als Präsident, FIFA, UEFA, beschweren kann ich mich wirklich nicht.«

Besonders gelungene Sprüche werden schnell zu Klassikern. Vor zwanzig Jahre wollte ich von ihm wissen, was er dereinst auf seinem Grabstein lesen möchte. »Gar nichts«, grummelte er. Ein leerer Grabstein? »Mein Name genügt«, sagte er.

Helmut Kohl schätzte ihn, Gerhard Schröder sowieso und auch Angela Merkel gefiel es, sich in seinem Glanz zu sonnen. »Wo Beckenbauer ist, ist oben«, outete sich einmal Nelson Mandela, den ich in seiner Kapstadter Sommerresidenz besuchte: »Ich bin ein Franz-Fan.«

Selbst dem Dalai Lama fiel zunächst nur Beckenbauer ein, als wir in Ulan Bator über ihm bekannte Deutsche sprachen. Erst dann fiel der Name Roland Koch.



Muhammad Ali & Franz Beckenbauer – das wiederum ist die Geschichte einer langen Freundschaft. Sie begann am 29. September 1977 in New York. Franz spielte damals bei Cosmos New York. Ali hatte ihn nach seiner Titelverteidigung gegen Earnie Shavers in seine Suite im Pennsylvania-Hotel eingeladen. Es wurde es eine lange Nacht. Zwei schlagfertige Charmbozen, die sich auf Anhieb sympathisch fanden – und immer wieder trafen.



Der grüne Franz sagt: »Früher habe ich leere Bierdosen über die Straße gekickt. Heute schmeiße ich sie in den Mülleimer.«
Der weise Franz klärt auf: »Weltmeister wird immer der, der das Endspiel gewinnt.«

Der nachdenkliche Franz: Kurz vor seinem 60. Geburtstag flogen wir im Privatjet nach Mönchengladbach. Sozusagen auf

höchstem Niveau öffnete Franz seine Männerseele: »Angst vor dem Absturz habe ich nicht. Konfuzius sagt: Erkenne das Ewige und du bist weise. Ich befinde mich im Herbst meines Lebens. Was ich erlebt habe, reicht bei anderen für vier Leben. Früher war ich ein Heißsporn. Spurten meine Mitspieler oder andere Zeitgenossen nicht, wäre ich denen am liebsten an die Gurgel gegangen. Heute halte ich es mit Laotse: Andere erkennen ist weise. Sich selbst zu erkennen, ist Erleuchtung.«

Auf dem Flug sprachen wir auch über einen Reporter der »Süddeutschen Zeitung«, der ihn in einem Porträt als »Firlefranz« beschrieben hatte. »Ja me!«, meinte Beckenbauer, »manche Journalisten ergötzen sich an ihrem grandiosen Sprachwitz. Allerdings bin ich als Jungfrau kein oberflächlicher Mensch. Diesem Sternzeichen wird scharfe Analyse nachgesagt.«



Ein Jubilar, in der Blüte seines Lebens, darf sich schon mal Gedanken über die Wiedergeburt machen: »Wenn ich in stofflicher Form wieder auf die Welt käme, wäre es schön als Frau. Ich glaube es gibt nichts Schöneres, als einem Menschen das Leben zu schenken.«

Pelé, auch so eine lebende Legende voller Mutterwitz, grinste breit, als ich ihn auf Beckenbauer ansprach: »Franz ist einer wie ich, nur weißer.«



Im April 2011 war Beckenbauer Festredner auf der Hochzeit seines Managers Marcus Höfl mit Skikönigin Maria Riesch. Wie immer sprach er spontan – Spickzettel bedeuten ja Arbeit. Irgendwann landete er bei seinem alten Kumpel: »An meinem Tisch sitzt der Günter Netzer, ein bisschen ein Phlegmatiker. Der war schon zu faul in der Nationalmannschaft. Ich musste immer für ihn mitlaufen. Und sein getreuer Rainer Bonhof hat mittlerweile das vierte künstliche Hüftgelenk, weil er immer für ihn mitrennen musste.«

Das war gut. Gebannt warteten die Festgäste auf Netzers Konter: »Ach Franz, großer Held Deutschlands und unserer Zeit. Wisst ihr, liebe Gäste, dass er sich seine Position Libero erfunden hat, weil er so ein fauler Sack war? Während die anderen die Drecksarbeit für ihn machen mussten, ist er eingeschwebt und hat sich feiern lassen.«

Nun ist der »große Held Deutschlands« 66. Feiern wir ihn! Und bitte Franz, bleib wie du bist: Der liebe Gott liebt auch große Kinder.

Paul Sahner

AM BALL

Ich habe mit einem Wollknäuel angefangen, Fußball zu spielen, daraus ist mein ganzes Leben entstanden.

Irgendwann reicht es einem dann, man kann nicht immer nur vorbereiten, vorbereiten, vorbereiten. Irgendwann muss der Moment kommen.

Besser Fußballspielen lernt man nur durch Fußballspielen.

Fußball ist nicht nur ein Spiel, sondern auch eine Schule fürs Leben. Im ersten Augenblick entfacht er Emotionen, aber er gibt auch Raum für Einsichten.

Der Fußball lebt davon, dass nichts sicher, manches wahrscheinlich und alles möglich

ist.

Also werden wir versuchen, aus diesem Spiel die Lehren zu ziehen und es in den nächsten Monaten besser zu machen.

Ohne Risiko herrscht Langeweile.

Die Freude an der Improvisation und die Kreativität führen die Südländer zum gleich Erfolg wie uns Planung und Kalkulation bis ins Detail.

Ein Spiel dauert eben nicht immer nur 90 Minuten.

Zulegen, wenn der Gegner glaubt, er habe es geschafft – das ist eine wirklich große Stärke, die auch mit Moral zusammenhängt.

Wenn alles im Fluss ist, ist es wunderbar. Da will jeder mitspielen. Am schlechtesten ist, wenn sich alle verstecken. Dann ist Ende.

Du denkst an das nächste Spiel, möchtest nichts hören, nichts sehen. Du brauchst deine ganze Willenskraft für die eigene Leistung.

Wer Fußball spielt, führt keinen Krieg.

Fußball ist keine einsame Insel. Er ist Teil der Gesellschaft.

Bei meinen vielen Reisen habe ich feststellen können, wo sich die Ärmsten der Armen befinden. Das ist in Afrika. Der Fußball ist dort ein unglaublich großer sozialer Faktor, besitzt riesige Erziehungsmöglichkeiten.

Was man auf dem Spielfeld in Sachen Teamgeist, Teamwork, Fairplay, Solidarität und Akzeptanz der Regeln beherzigen muss, das kann und soll man auch in ein normales Leben übertragen.

Mein Lieblingsphilosoph Jiddu Krishnamurti hat etwas geschrieben, was jeder Spieler verinnerlichen sollte: »Man kann den Berggipfel nicht ins Tal tragen. Um den Berggipfel zu erreichen, muss man das Tal durchwandern, steile Abhänge erklimmen und die gefährlichen Abgründe nicht fürchten.«

Das ist das Wichtigste im Fußball: den Ball erobern, den Ballbesitz sichern und Tore schießen.

Manchmal ist Fußball ganz einfach: Ein Tor mehr zu schießen als die Argentinier. Darauf kommt es an.

Cleveres Spiel hört da auf, wo Unsportlichkeit anfängt.

Wir müssen Einseitigkeit überwinden und Vielseitigkeit erreichen.

Es gibt viele Arten von Fußball. Die dümmste von allen ist, wenn man spielen will, was man nicht kann.

Ein Endspiel ist ein Endspiel – an einem guten Tag gewinnst du, an einem schlechten verlierst du.

Erfolgsrezept: Flach spielen, hoch gewinnen.

Den Ball müssen wir erkämpfen. Darauf kommt es an.

Wer zuerst kommt, spielt zuerst und bestimmt den Spielrhythmus.

Ich kann aus einem schlechten Spiel kein gutes machen.

Ich musste nicht Weltmeister werden, die Mannschaft auch nicht. Ich habe die Spieler nicht unter Druck gesetzt, sie sich selbst auch nicht. Ich denke, dass das unsere Stärke war.

Je stärker wir unter Druck waren, desto ruhiger bin ich geworden.

Meine zwanzig Jahre als Fußballer haben mir mehr gegeben, als mir eine Universität hätte

vermitteln können.

Wozu brauchen wir einen Vertrag? Wenn ich nicht mehr will, sage ich Ihnen das rechtzeitig. Und wenn Sie nicht mit mir zufrieden sind, sagen Sie mir das auch. Dann geben wir uns eben die Hand, und fertig.

Eine verschworene Gemeinschaft müssen wir wieder werden, in der jeder zum anderen steht.

Der Beifall gehört dem Schützen, aber das Tor der ganzen Mannschaft.

Ohne Einsatz und Mannschaftsgeist gelingt es nicht. Einer für alle und alle für einen ist die Losung und Lösung.

Das ganze Geheimnis, das interessante von

weniger interessanten, gute von schlechteren Mannschaften unterscheidet, ist die Spielfreude, die mannschaftlich geschlossene Bewegung.

Eine Mannschaft ist eine Schule der Toleranz. Du musst lernen, mit so vielen unterschiedlichen Charakteren und Gewohnheiten zu leben, dass dich irgendwann nichts mehr überraschen kann.

Mir macht keiner was vor. Die Spieler wissen, dass ich's ernst meine.

Ich habe ihnen immer gesagt: »Ihr könnt«, ich habe nie gesagt: »Ihr müsst.«

Irgendwann müssen wir eine Entscheidung treffen, geht es weiter, oder geht es nicht

weiter!

Es gibt nur eine Mannschaft, die uns schlagen kann – das sind wir selbst!

Wenn du Probleme und Sorgen hast, kannst du nicht sagen, ich stelle mich jetzt neunzig Minuten ins Tor und schiebe alles andere beiseite.

Man kann jedes Spiel verlieren, die Frage ist nur, wie man ein Spiel verliert.

FAMILIE

Die Familie ist viel mehr als eine Freundschaft, sie ist die Lebensbasis.

Ich habe eine Familie mit zwei Kindern, die ich nicht versäumen möchte. Nicht dass da plötzlich wie bei meiner ersten Ehe drei Kinder sind, so groß wie ich, und ich fragen musste, wo kommt ihr auf einmal eigentlich her, weil ich keine Zeit hatte.

Selbst wenn man keinen Gebrauch davon macht, der Vater ist mit seiner Erfahrung, seinem Wissen und seiner Liebe in Gedanken eine Art Rückversicherung. So jedenfalls habe ich es empfunden.

Ich war so sehr mit mir beschäftigt, dass ich wohl viele Pflichten vernachlässigt habe – und mir auch sicher viele Freuden

vorenthalten blieben, die nur Kinder bereiten können.

Solange er lebt, ist der Vater der Mensch, von dem du weißt: Solltest du einmal nicht mehr in der Lage sein, eine Verantwortung zu tragen, eine ganz persönliche Pflicht zu erfüllen – er ist der Mensch, der sie für dich übernehmen wird.

Weihnachten – für mich immer das Fest der Freude, der Liebe und der Feierlichkeit.
Weihnachten – das bedeutet für mich natürlich auch Familie.

Gott liebt jedes Kind.

Ich brauche keinen Fernseher, ich brauche kein Kino, ich habe zwei kleine Kinder!

Diese menschliche Aufgabe, die beiden zu erziehen, steht über allem.

Wenn ich aufstehe, meinen Sohn im Arm habe, das ist wie im Paradies.

Ich bin täglich damit beschäftigt, mich zu finden, meinen Kindern Joel und Francesca das Wertvollste zu schenken, was ich als Vater geben kann, nämlich Zeit.

Und ich möchte erreichen, dass ich ein guter Vater bin, das ist für mich das Wichtigste.

Wenn es in der Familie stimmt, stimmt alles.
Wenn nicht, herrscht Missmut, Stress und Frust.

FRAUEN

Du begegnest einem Menschen und meinst,
die Sonne geht auf.

Wenn zwei sich trennen, hat jeder Wunden,
und solange sie noch nicht verheilt sind, gibt
es drei Wahrheiten: Ihre, seine und die
echte.

Wenn die Gründe, die jeder für sich für das
Scheitern einer Ehe findet, keine Vorwürfe
mehr sind, dann ist man endlich in der Nähe
der Wahrheit. Der echten.

Viel später, wenn kein Schmerz mehr da ist,
keine Trauer, wenn der Stolz nicht mehr
gekränkt ist, dann wird man ehrlich, hört auf,
die Schuld zu verteilen.

Es gibt manchmal so Begegnungen im

Leben, wo du nicht mehr viel denkst und nicht mehr viel überlegst, sondern dich leiten lässt. Von der Liebe leiten lässt. Du kannst die Liebe nicht leiten. Sie leitet dich.

Ein Glück, das einmal da war und das man nicht hatte festhalten können, das erschien mir wie eine der großen Niederlagen im Leben.

Je älter du wirst, desto bewusster wird dir die Bedeutung einer Partnerin.

Auch dieses Glücksgefühl nach einem großen Spiel, das so schwer war und in dem dir etwas Besonderes gelungen ist, das willst du mit einem anderen Menschen genießen.

Wenn ich in stofflicher Form wieder auf die

Welt käme, wäre es keine schlechte Idee als Frau. Ich glaube, es gibt nichts Schöneres, als einem Menschen das Leben zu schenken.

FREUNDE

Echte Freunde habe ich nur ganz wenige und ich weiß auch, welche.

Freundschaft ist für mich die Fähigkeit, für einen anderen in dessen Sinn zu denken und

- falls der andere dazu nicht in der Lage ist
- auch Entscheidungen zu treffen.

Gute Freunde kann niemand trennen.

GLAUBENSFRAGEN

Aber das alles hier kann doch kein Zufall sein.

Es sind da Jahre, eine Summe von Erlebnissen und ein Berg von Gedanken, die einen schließlich zu Dingen führen, an die man glaubt.

Ich bin katholisch, aber ich habe die Religion immer als Orientierungshilfe betrachtet, die mir meinen Weg nicht vorschreibt, sondern mir die Freiheit lässt, ihn selbst zu finden.

Ich glaube, dass der Zeitpunkt deiner Geburt dein Leben bestimmt.

Ich habe versucht, in den verschiedenen Weltreligionen die Ideen zu finden, die ich für mich akzeptieren kann, aus denen dann

der Glaube entsteht, an dem ich mich orientiere.

Ich glaube an eine Kraft, die uns lenkt.

Beten Sie? – Ja, jeden Tag. Ich bitte aber um nichts, es sind Dankgebete. Kaum jemand hat ein so erfülltes Leben wie ich – und das jetzt schon seit 45 Jahren. Da musst du dankbar sein.

Ich habe noch keinen gefunden, der mir glaubhaft bestätigen konnte, schon mal gelebt zu haben. Allerdings ist das Weltall groß genug, dass Seelen darin wandern können.

Ich war immer ein gläubiger Mensch, ich habe den Kirchengang nicht gebraucht zum

Beweis meiner Gläubigkeit.

Wir kommen irgendwoher aus dem unendlichen Universum und dorthin werden unsere Seelen zurückkehren.

Auf den Fanmeilen hat sich die ganze Welt versammelt. So stellt sich der liebe Gott die Welt vor.

Deshalb glaube ich auch an Schutzengel. Ich habe gleich mehrere, das spüre ich. Sonst wäre mein Leben nicht so positiv verlaufen.

Der Mensch ist ja noch nicht lange in unserem Sonnensystem. Wenn wir die Entstehungsgeschichte als ein Jahr sehen würden, wäre der Mensch erst zu Weihnachten

gekommen. Deshalb hat er in seiner gesamten Entwicklung noch nicht recht viel gelernt.

Die Fliege ist wie wir ein Lebewesen. Wie könnte ich sie absichtlich töten? Hin und wieder trittst du halt mal auf ein Insekt, das ist Schicksal.

Ich glaube an ein Weiterleben nach dem Tod, in einer anderen Existenz.

Mein logisches Empfinden sagt mir: Wenn du von irgendwoher kommst, gehst du nach diesem Leben dahin zurück.

Und deshalb wünsche ich mir auch einen bewussten Tod, um mich darauf vorbereiten zu können, dass meine Seele meinen Körper verlässt und in einer anderen Form

wiederkehrt.

Der Tod ist doch nur der Übergang in ein nächstes Leben. Je früher man das für sich geklärt hat, desto besser.

Du musst den Tod als Freund nehmen.

Meine Seele wird dahin gehen, wo sie herkommt. Wo das sein wird? Das weiß ich nicht.

VON MENSCH ZU MENSCH

Wir sind doch alle gleich, sind alle aus demselben göttlichen Staub, Brüder und Schwestern. Es gibt keinen Unterschied. Den machen nur wir Menschen.

Dass wir mit 900.000 Stundenkilometern durch das Weltall sausen, kann man sich nicht vorstellen. Das ist phänomenal! Da sieht man mal, wie klein wir sind. Wir sind gar nicht sichtbar, uns gibt es gar nicht. Und jeder meint, er hätte die Welt erfunden.

Wir müssen wieder etwas einfacher und bescheidener werden.

Alle Beziehungen in meinem Leben hatten einen enormen Einfluss auf meine persönliche Entwicklung: nicht stehen zu bleiben, sondern weiterzugehen.

Wenn wir immer nur gleicher Meinung wären, wäre unsere Beziehung doch langweilig! Streit muss auch mal sein.

In den Jahren zwischen 18 und 25 können dir Menschen mit Erfahrung sagen, was sie wollen, in den meisten Fällen gibst du immer nur einem recht: dir selbst.

Und wenn es allen Beteiligten bei dieser Lösung gut geht, warum sollte man sie dann ändern.

Wenn nicht alles auf den Tisch kommt, was der einen oder anderen Seite nicht passt, wird es die gleichen Probleme wieder geben.

Sicherheit ist das Wichtigste für die Menschen.

Es gibt nur wenige die Völker verbindende Elemente auf der Welt. Der Fußball speziell ist eines.

Wir sind Brüder und Schwestern, deshalb ist für mich Rassismus verwerflich.

Für mich persönlich habe ich keine Wünsche. Für die Welt wäre ein bisschen mehr Frieden, Toleranz, Respekt und Achtung schön.

Manchmal wage ich ja auch an dem Verstand der Menschen zu zweifeln, die immer noch diese Primitivität haben und einem, weil er schwarz ist, etwas Fürchterliches antun.

Ich bin schon harmoniebedürftig. Das Ziel des Menschen ist es ja, anständig zu werden.

Wie soll denn etwas entstehen, wenn jeder

der gleichen Meinung ist?

Mir gefallen Individualisten immer besonders gut.

Antiautoritär und egozentrisch zu sein, reicht [...] zur Persönlichkeit noch nicht aus.

Manchmal sind mir die Empfindlichkeiten ein bisschen zu groß.

Also ganz ehrlich, mir reicht's jetzt mit diesem Heer der Besserwisser und Wichtigtuer.

Die Menschen kann man sich nicht immer aussuchen.

Mir fällt auf, dass es immer mehr Menschen gibt, die das nicht kennen, die sich nicht

grüßen. Ich gehe raus und grüße jeden.

Jedenfalls habe ich keine Feinde, mir fällt wirklich keiner ein. Und das liegt wahrscheinlich daran, dass ich allen Menschen erst einmal positiv begegne.

Wenn du freundlich bist, kostet dich das nichts. Und dann sind auch die anderen freundlich zu dir.

Ich hasse nichts so sehr wie Streit und Unfrieden.

Reaktionen im Affekt haben oft genug fatale Ergebnisse.

Keiner ist fehlerfrei.

Gut, wenn das Lachen am Ende versöhnt.

Am liebsten wäre mir eine friedfertige Welt, in der jeder die Menschen in zwei Gruppen einteilt, in die, die er liebt, und in die, die er achtet – und die er wenigstens nicht verletzen will.

Aber wir sind ja erst am Anfang der Evolution. Geben wir dem Menschen noch ein paar Tausend Jahre Zeit.

ERFOLG UND NIEDERLAGE

Erst einmal hast du keine Wahl, wo der liebe Gott dich hinschickt.

Vom lieben Gott das Talent, von mir den Ehrgeiz.

Und es muss dieser Ehrgeiz da sein, stets besser zu sein, selten zufrieden.

Aber die Garantie, dass du den Lohn für deine Arbeit bekommst, die hast du nie.

Wer zu früh zaubert, kommt oft nicht weit.

Nicht gewinnen zu wollen heißt, schlechte Arbeit abzuliefern.

Wenn man etwas kann, dann kann man auch das Selbstvertrauen haben.

Wer hier etwas erreichen will, muss wirklich nicht nur Wissen und Können einbringen, sondern auch Gefühle. Du musst Probleme nicht nur erkennen, sondern Freude daran haben, sie zu lösen.

Aber dann muss man wissen, was man will – Leistung oder leichtes Leben. Beides geht nicht.

Verantwortung zu übernehmen war mir nie fremd.

Einen Fehler begangen haben und ihn nicht korrigieren: Erst das ist der Fehler.

Außerdem weiß ich aus Erfahrung, dass die einmal gewonnenen Fertigkeiten nur erhalten bleiben, wenn man sie immer

wieder übt.

Erfahrung, mag sie noch so groß sein, ersetzt Training und Disziplin nicht.

Ein kleiner Fehler, aber zu oft getan, kann er zu einem großen Fehler werden.

Deswegen ist es wichtig, dass man vorne die Tore macht, weil man weiß: Hinten macht man die Fehler.

Nein, entweder man macht es richtig oder gar nicht.

Es gibt so viele Siege, aber was sind sie letzten Endes wert, wenn der Gegner in dir steckt und wenn du gegen dich selbst verlierst?

Wenn einer das Gefühl hat, zu früh aufgehört zu haben, leidet er mehr, als wenn er in der Endphase ein bisschen stolpert.

Wer glaubt, fertig zu sein und nichts mehr hinzulernen zu können, ist auf dem Holzweg.

Erfolg ist wie ein scheues Reh. Der Wind muss stimmen, die Witterung, die Sterne und der Mond.

Der Sieg als Muss – er setzt voraus, dass du ganz allein in der Hand hast, ob das Spiel ein Erfolg wird. Das geht nicht nur an der Realität weit vorbei.

Von Grenzen, die der Mensch einmal erreicht hat, geht er freiwillig nicht zurück. Er geht eher darüber hinaus.

Das Wort Resignation kenne ich nicht.

Die Arbeit ist der Preis, für den man den Erfolg erkauft.

Im Erfolg ist alles richtig, im Misserfolg alles falsch.

Immer kommt es am Anfang auf den Willen an.

Wollen heißt, alles an Energie und Konzentration aufbringen, was einem zur Verfügung steht.

Der Druck setzt nur selten Kräfte frei, er lähmt eher.

Meister wird man nur mit Herz und Begeisterung.

Zum richtigen Zeitpunkt das Richtige zu entscheiden ist eine Kunst.

Glück musst du dir aber erarbeiten. Mit einer gewissen Leidenschaft, mit einer gewissen Beharrlichkeit, mit einer gewissen Ausdauer.

Wir sollten nicht hinnehmen, dass auf unseren Schultern etwas ausgetragen wird, was wir dann nicht beeinflussen können.

Ich denke positiv, nicht daran, was alles schiefgehen könnte, und das hilft mir, viele Dinge aus dem Weg zu räumen.

Nicht alles so ernst nehmen. Das Wichtigste ist Fleiß und Beharrlichkeit. Dazu hundertprozentiger Einsatz und Identifikation mit der Aufgabe.

Das Recht hat nicht immer der Gerechte,
sondern häufig der, der es schneller für sich
beansprucht, der es sich erkämpft.

Was ich angefangen habe, das bringe ich
auch zu Ende.

Und wenn du am Ende alles
zusammenzählst, und das Plus ist größer als
das Minus, dann kannst du dir sagen, du hast
eine gute Arbeit abgeliefert.

Man kann jedes Spiel gewinnen, man kann
auch jedes Spiel verlieren.

Eine Chance hast du immer.

Man kann nicht immer davonlaufen.

Die schlimmsten von allen Fehlern sind die,

die aus Leichtsinn, aus Faulheit, aus Überheblichkeit oder Dummheit entstehen.

Ich habe damals begriffen, dass auch das Verlieren Meisterschaft erfordert.

Die Enttäuschung sitzt tief, das gebe ich gerne zu. Woran es letztendlich lag, darüber kann ich mir auch noch morgen den Kopf zerbrechen.

Aber man muss auch im Leben mit Niederlagen fertigwerden, wie gesagt, denn erst, wenn man mal schlechtere Zeiten hat oder wenn man mal Niederlagen hinnehmen muss, dann weiß man erst, wie schön es ist, Erfolge zu haben.

Man muss sich auch mal eine Revanche

gönnen.

Je wichtiger der Sieg gemacht wird, desto größer wird die Angst vor der Niederlage.

Wir hatten eben diesmal kein Glück. Aber daran muss sich aus meiner Sicht die Frage anschließen: Waren wir auch bereit für dieses Glück?

Wer so oft verliert, kann auch nicht Meister werden. Das ist einfach so.

GLÜCK UND SINN

Wir leben in einem Paradies, aber der Endlichkeit entkommt keiner. Deshalb sollten wir nicht dauernd jammern, sondern uns das Leben schön machen. Auch wenn die Seele weiterlebt – golfen kann sie nicht.

Was ich mache, mache ich mit Freude.

Ich mache alles intuitiv, so nach Eingebung.

Ich habe einen Nachholbedarf an den für andere selbstverständlichen Kleinigkeiten. Das kann ein Spaziergang sein. Oder ein Abend mit Freunden.

Ich brauch das [Internet] nicht. [...] Ich schaue zur selben Zeit aufs Meer hinaus, entspanne mich, meine Gedanken fließen. Was bitte schön ist wichtiger?

Ich bin wunschlos glücklich mit diesem ruhigeren Leben.

Die Berge laufen mir nicht weg. Und die Sonne wird auch an anderen Tagen wieder scheinen.

Es gibt Erlebnisse, die Geburt eines Kindes zum Beispiel, Gefühle und Eigenschaften, die nur eine Frau hat und die ich gerne kennenlernen würde.

Der Sinn des Lebens liegt darin, im Laufe deines Lebens ein anständiger Mensch zu werden.

Mir hat die Beschäftigung mit Philosophen und Denkern, das Lesen sehr geholfen.

Ich bin Fußballer geworden, obwohl weder

die Herkunft noch die Umgebung es als unausweichlich vorgeschrieben hatten. Man wird wohl immer das, was man ist.

Am Ende ist es unerheblich, aus welchen Motiven heraus etwas Gutes geschieht.

Auch im Leben ist Libero eine schöne Rolle.

Man lernt immer.

Wer die Tür aufmacht, kann nicht draußen bleiben.

Mir geht das Fußballgeschäft oft auf die Nerven. Ich denke an Konfuzius, der gesagt hat: »Fasse die Sorgen des Tages zusammen auf eine halbe Stunde und in dieser Zeit mache ein Schläfchen.«

Auch der Holzweg führt nach oben.

Nicht nur durch Geld wird man reicher.

Glück kann man nicht lernen. Aber man muss lernen, damit umzugehen. Sonst ist es weniger wert, als man glaubt.

Ich lebe im Heute. Ich weiß nicht, was in zehn Jahren ist.

Wir Bayern sagen: So lange die Glocken läuten, ist die Kirche noch nicht aus.

Es liegt an einem selbst, wie man die Welt betrachtet.

Das Wichtigste ist doch, dass wir bei all dem Schuften auch mal wieder fröhlich waren.

Wer lächelt, gewinnt immer.

Glück auf Dauer gibt es nicht.

Ich hab Glück gehabt. Das brauchst du. Aber ohne Ehrgeiz hast du auch kein Glück.

Kannst dich ja nicht hinsetzen und warten.

Gibt's was Schöneres, als abends ein Glaserl Wein zu trinken, eine Zigarre zu rauchen und auf einen erfolgreichen Tag zurückzublicken?

Täglich gewinnt irgendwo irgendjemand irgendetwas. Wenn er Glück hat, geht er in irgendeine Statistik ein, wenn er klug ist, genießt er den Augenblick.

Du musst genießen,
was du tust.

Der Mensch ist geboren, um zu arbeiten und

zu genießen, die Arbeit zu genießen.

Es liegt an einem selbst, wie man die Welt betrachtet.

Ich glaube, nicht selten im Leben fragen sich viele: Was wäre geworden, wenn ich, wenn ich nicht ...

Wenn etwas unausweichlich ist, muss man versuchen, das Beste daraus zu machen.

Der Tod ist ein Bestandteil des Lebens.

Schaun mer mal, dann wer'n mer schon seh'n.

RUHM UND BESCHEIDENHEIT

Ich brauche nur nachts raufzuschauen, wenn sternenklarer Himmel ist, ich schaue mir unser Sonnensystem an, die Erde ist mit der kleinste Planet, von diesem Sonnensystem gibt's noch Milliarden andere. Und da fragen Sie, wie wichtig ich bin?

Sicher ist mir im Fußball und mit der WM einiges gelungen, aber das ist ja kein Grund, etwas Besonderes aus mir zu machen.

Ich würde nicht sagen, dass es mir peinlich ist, aber ein bisschen weniger Trara wäre mir schon recht.

Als ich noch eitel war, habe ich alles versucht, den Haarausfall zu bremsen. Ich bin nicht unglücklich, dass ich der Natur kein Schnippchen schlagen konnte.

Mich interessieren und berühren [schwere] Schicksale so sehr, weil mir dadurch immer wieder bewusst wird, wie leicht erfolgreiche Menschen verdrängen, dass das Leben auch anders aussehen kann und dass es Not und Elend in einem Ausmaß gibt, das häufig die Vorstellungskraft übersteigt.

Und ich habe immer wieder festgestellt: Je größer einer in der Wertschätzung ist, umso bescheidener ist er im Auftreten.

Geld ist für mich ein notwendiges Zahlungsmittel. Ich hab alles, was ich brauche. Ich will keinen Picasso an der Wand.

Ich habe noch nie eine große Rede gehalten. Ich habe immer nur gesagt, was mir gerade

eingefallen ist.

Ich lasse mich da nicht in eine bestimmte Ecke hineininstrumentalisieren.

Ich kann es nicht jedem recht machen. Ich habe es immer probiert, aber es geht nicht.

Versuche nichts zu kopieren. Dann wird's bestimmt ein voller Erfolg.

Star zu sein ist nur ein geliehenes Attribut, ist nur ein kurzlebiger Status. Er muss hart erarbeitet und im Idealfall leicht verkraftet werden.

Ich bin nur ein Mensch und kein Zauberer.

Ich bin kein Gaukler, ich verspreche nichts.

In kritischen Augenblicken zeigt sich, was

Persönlichkeit ist.

Persönlichkeit ist keine Sache des Befehlens, auch nicht des Tonangebens.

Die Anständigkeit wird belohnt.

Ob FIFA-Präsident, UEFA-Präsident – das sind Positionen, die sind auswechselbar, aber ein guter Vater zu sein und ein guter Mensch zu werden, das ist das Ziel.

DAHOAM UND ANDERSWO

Ich danke dem lieben Gott, dass er mir in München eine wunderbare Mutter zugeteilt hat und nicht in Bangladesh.

Ich bin ein Mensch. Das ist viel wichtiger als die Nationalität – ein Mensch zu sein.

Heimat ist dort, wo ich mich wohlfühle.

Ich glaube ohne Übertreibung sagen zu können, dass Deutschland heute in der Welt ein anderes Erscheinungsbild abgibt als vor der WM.

Es gibt überhaupt keinen Grund, dass wir nationale Gefühle oder Symbole verbergen.

Die Liebe, die Leidenschaft, die Ausstrahlung – solche Attribute fehlen bei der Außensicht auf unser Land manchmal. Da ist einiges zu

korrigieren.

Die eigene Heimat ist nicht der Nabel der Welt. Wer nur bis zur eigenen Gartenpforte geht, mag zwar glücklich und zufrieden sein, aber er versäumt einiges.

Sprache, Kultur, neue Umgebung; das hat schon Goethe gewusst: »Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen.«

Reisen hat mich offener gemacht.

Der Japaner an sich ist neugierig. Der freut sich zunächst einmal riesig, dass in seinem Land jemand anderes spielt als Japaner.

Die Zeit in New York hat mir in meiner persönlichen Entwicklung sehr geholfen. Mir

hat die Lebensweise der Leute dort sehr geholfen, diese lockere und freundliche Art.

Seitdem ist mir bewusst, wie wichtig Toleranz, Hilfsbereitschaft, Internationalität und Friedfertigkeit für ein zufriedenes Leben sind. [seit 1977, als er in NY lebte]

Argentinien riecht anders als Deutschland. Würziger, schärfer, sinnlicher. Ich habe den Geruch noch heute in der Nase.

Es gibt ja viele, die reisen, aber nichts sehen, weil sie zu beschäftigt sind.

Du darfst nie vergessen, wo du herkommst. Und auch nicht die Menschen, die dir auf deinem Weg begegnet sind.

SO WEIT, SO GUT

Wenn du nicht mehr kannst, sollst du auch nicht mehr wollen.

Früher war mein Leben vielleicht aufregender, aber heute ist es intensiver.

Aber ich blicke zurück in Dankbarkeit, das bringe ich auch jeden Tag zum Ausdruck, und bin glücklich und freue mich, dieses Alter erreicht zu haben, denn vor 200 oder 300 Jahren sind die Menschen noch nicht so alt geworden, also wäre ich schon längst nicht mehr da.

Ich habe mich noch nie um Zahlen gekümmert. Ich kenn einige, die dann plötzlich anfangen, Beschwerden zu kriegen, weil sie 50 werden oder 55 oder 60. Das ist bei mir nie eingetreten.

Mit 60 reagierst du anders als mit 40.

Ich bin rücksichtsvoller, geduldiger, ja menschlicher geworden. Aufregen kann ich mich auch nicht mehr so richtig.

Meine Devise war schon immer: Du kannst im Leben machen, was du willst.

Hauptsache, du musst nicht davonrennen, wenn du in den Spiegel schaust.

Wir brauchen keinen Trubel, wir brauchen Ruhe.

Am liebsten lese ich Bücher über die Weisheiten des Lebens.

Ich möchte wissen, wer ich wirklich bin.

Fehler passieren, das ist menschlich.

Was habe ich früher gestritten, mein ganzes Leben bestand nur aus Streit, ich habe mit den Spielern gestritten, den Schiedsrichtern gestritten und mit dem Trainer gestritten. Ich mag nicht mehr streiten, ich gehe, wenn es möglich ist, jedem Streit aus dem Weg. Vielleicht ist das die Altersphilosophie, die man erreicht.

Jugendsünden verdrängt und vergisst man leicht, es ist gelegentlich ganz hilfreich, sich an sie zu erinnern.

Plötzlich habe ich gespürt, dass man seine Vergangenheit nicht einfach so abstreifen kann.

Erfolg und Geld machen nicht unbedingt glücklich.

Nun ist es an der Zeit, loszulassen. Also lasse ich los.

Vielleicht lebe ich dadurch ein bisschen leichter, dass ich das Leben nicht zu ernst nehme.

Alles hat seine Zeit.

Man muss Geduld haben, Zeit geben.

Ich halte es mit Konfuzius. Der hat einmal gesagt: Indem du nichts tust, ist alles getan.

Früher habe ich mir Gedanken gemacht und Pläne für 1000 Jahre. Aber nun habe ich keinen Karriereplan mehr.

Was weiß ich, was später ist. In fünf Jahren oder in acht, ich lebe jetzt und hier.

Früher war ich ungeduldig. Jetzt bin ich noch in Bewegung, aber in einem anderen Tempo. Das passt schon so.

Aber man entwickelt mit zunehmendem Alter ein Gefühl, nicht überall dabei sein zu müssen.

Ja mei, so ist halt die Welt.

Für mich sind viele Dinge in dem Moment, in dem ich sie erlebt habe, längst abgehakt und vergessen.

Das Leben, die Intuition, das lernt man auf keiner Schule.

Ich freue mich auf jeden Tag.

Man lebt viel einfacher mit einer gewissen

Freundlichkeit und einem Lächeln auf den Lippen.

Wenn du über Jahrzehnte hinweg weißt, was auf dich zukommt, hast du irgendwann einmal ein Verlangen nach Freiheit.

Ein freier Mann und frei in meinen Entscheidungen war ich immer.

Ich habe in meinem Leben immer versucht, die Aufgaben mit Leidenschaft und Freude zu machen. Deswegen kenne ich auch keinen Stress. Dann wirst du irgendwann auch erfolgreich sein und das Glück bei dir einkehren.

330 Tage im Jahr sind verplant. Aber Stress? Ich tue doch nichts. Ich genieße das Leben,

jeden Tag.

Ich bin müde geworden, Dinge zu tun, deren Wert immer nur an Sieg und Niederlage, am Erfolg gemessen wird.

Ich würde manchmal lieber in ruhigeren Zeiten leben, in einem früheren Jahrhundert vielleicht, das weniger hektisch, weniger technisch ausgestattet war, dafür menschlicher.

Als Bayer bin ich nun mal intensiv und vulkanartig. Ich lass es lieber raus, weil ich kein Magenproblem haben möchte.

Ich ernähre und bewege mich bewusst, hatte noch nie eine Neigung zu Exzessen und kann sagen: Ich tue alles, um mir nicht zu

schaden, den Rest habe ich nicht in der Hand.

Ich spiele Golf und ziehe dabei mein Wagerl selbst. Ich wandere in den Bergen und wenn ich zu Hause bin, mache ich täglich Wassergymnastik. Das tut mir gut.

Die Angst vor Krankheit ist nichts anderes als die Krankheit selbst.

Ich weiß, dass ich irgendwann sterben muss – durch Krankheit, durch Unfall, durch irgendetwas. Wovor sollte ich also Angst haben? Um mein Leben mit Sicherheit nicht.

Die Seele ist unsterblich. Wir kommen ja irgendwo her aus dem Weltall. Da gehen wir wieder zurück. Wo das ist, das kann keiner

bestätigen. Aber ich glaube daran und lebe eigentlich damit ganz gut.

Heute, in der Rückschau, kann ich sagen: Es ist alles so gelaufen, wie ich mir damals mein Leben erträumt habe. Ich hatte ein perfektes Leben.

Mit 66 fängt ja das Leben erst an.

QUELLENVERZEICHNI

Beckenbauer, Franz. Einer wie ich. München, 1975.

Beckenbauer, Franz. Fußballschule. Technik, Tricks, Training.
München, 1977.

Beckenbauer, Franz. Fußball-WM 1982. München, 1982.

Beckenbauer, Franz. Ich. Wie es wirklich war. München, 1992.

Beckenbauer, Franz. Tour de Franz. Meine WM '98. München, 1998.

Blickensdörfer, Hans. Der Kaiser – Die Franz Beckenbauer Story.
Heilsbronn, 1991.

Körner, Torsten. Franz Beckenbauer: Der freie Mann © S. Fischer
Verlag GmbH, Frankfurt a. M., 2005 (S. 44/1, 57/1, 71/1, 80/3, 91/1,
96/4, 111/2, 114/2, 115/2).

Stützer, Peter. Der Kaiser Franz Beckenbauer. München, 1985.

Wiedemann, Silke. Franz Beckenbauer. Der Erfolg spielt mit: Die
Biographie einer Sportlegende. Braunschweig, 2005.

Audienz beim Kaiser. ZDF – Zweites Deutsches Fernsehen:
Dokumentarfilm von Ciro Cappellari. Deutschland, 2005 (S. 36/2,
59/1, 60/1, 66/1, 82/3, 83/4, 97/4, 100/2, 115/4, 119/3, 120/1).

BR Sondersendung: September 2010.

Das aktuelle Sportstudio. ZDF: 16. Januar 1999.

Franz Beckenbauer wird 65. ots.Audio: September 2010 (S. 77/2,
108/3, 109/1).

ran-Sendung: 8. Dezember 2010 in SAT.1
(S. 69/3).

Universal Music: »Gute Freunde kann niemand trennen.« 1966.

Berliner Zeitung: 26. Juli 2002; 11. September 2010.

Bild: 2. Juni 2006 (S. 57/3, 85/2, 112/3, 115/3); 19. Februar 2008 (S. 96/1); 20. Juni 2008 (S. 66/5); 24. Dezember 2008 (S. 34/2); 16. Oktober 2009 (S. 73/4, 118/3); 9. September 2010 (S. 46/1, 47/1,3, 48/1, 49/2, 50/1, 62/2, 63/1-2, 108/2, 119/2, 121/2); November 2010 (S. 69/4, 112/4); 16. Juni 2011 (S. 113/2).

Bunte: 10/1995 (S. 51/1, 64/2, 66/2); 24/2002 (S. 21/1, 103/1); 23/2003 (S. 110/1); 25/2005 (S.36/1, 41/1, 93/2); 07/2009 (S. 48/2, 68/3); 34/2009 (S. 100/1).

Bunte.de: 25. Mai 2010 (S. 81/3).

bz-berlin.de: 10. September 2010.

cicero.de: August 2004.

das magazin: Zeitschrift für die Kunden der EnBW Baden-Württemberg AG Nr. 2/2007.

Der Tagesspiegel: 1. Juni 2008.

Frankfurter Allgemeine Zeitung: 28. Januar 2003; 8. Juni 2004; 9. November 2005; 22. Januar 2007.

Focus Magazin: 12/2001 (S. 64/1).

Focus Online: 22. Oktober 2008 (S. 61/2); 3. Juli 2010 (S. 22/1).

Handelsblatt: 26. September 2005 (S. 52/3, 73/4, 89/1, 117/1, 120/2).

Penthouse: 10/1992.

Regierung-online: 8. Juni 2005.

salzburg.com: 10. September 2010.

SID: Mai 2007.

Spiegel: 24/1974 (S. 118/2); 13/1996

(S. 72/1, 73/2); 26/1988 (S. 75/2);
25/2002 (S. 95/3-4).

Spiegel online: 9. September 2005.

sport1: 19. Mai 2010.

spox.com: 25. November 1999.

Stern: 2. Mai 2003; 7. Juli 2006.

Süddeutsche Zeitung: 13. Mai 2004 (S. 28/3).

Süddeutsche Zeitung Magazin: Nr. 23/2010, Thilo Komma-Pöllath (S.
16/1, 57/2, 85/4, 94/2, 100/3, 102/2, 104/2-3, 121/1).

TVdirket: 8. Dezember 2010.

tz-online: 12. November 2008; 2. Mai 2010.

Die Zeit: 6. Juni 2010 (S. 25/2, 82/3).